

## L'Aquila: Sperrholztechnologie gegen die Winterkälte

20.09.2009 | 18:37 | PETER MARTENS (Die Presse)

**Ein halbes Jahr nach dem Erdbeben werden in L'Aquila mit österreichischem Holz Siedlungen gebaut. Anfang April wurde das kleine Örtchen in den Abruzzen fast vollständig zerstört.**

**Onna/L'Aquila.** Silvio Berlusconi lässt keine Gelegenheit aus, sich in Szene zu setzen. Vergangene Woche hatte Italiens Premier wieder die Möglichkeit, sich als Mann der Tat zu inszenieren. Sechs Monate nach dem schweren Erdbeben in der Region L'Aquila ließ sich der Regierungschef dieser Tage stundenlang filmen, als er neue Wohnungen an obdachlose Familien in Onna übergab. Berlusconi verlor allerdings kein Wort darüber, dass das Projekt nicht Rom, sondern das Rote Kreuz und die Provinz Trient finanziert haben. Was der Cavaliere auch nicht erwähnte: Der Baustoff Holz für die 96 Häuser in Onna kommt aus Österreich.

Anfang April wurde das kleine Örtchen in den Abruzzen fast vollständig zerstört. In der gesamten Region um die Abruzzen-Stadt L'Aquila kamen 298 Menschen ums Leben, rund 36.000 haben alles verloren und leben in Zeltlagern oder Hotels an der Küste. Vor dem Wintereinbruch können die Bewohner Onnas ihre Zelte wieder verlassen: In nur drei Monaten wurde auf einem Feld neben der Stadt eine ganze Siedlung aus dem Boden gestampft.

Der Protezione Civile bekam die Verantwortung für den Wiederaufbau. Nach der Errichtung von wichtigen, erdbebensicheren Fundamenten gab der Zivilschutz die Kriterien für die Auftragsvergabe vor: zuvorderst Schnelligkeit, damit wenigstens ein Teil der Opfer nicht in Zelten überwintern muss. Außerdem Preis und Qualität, also hochwertige, dauerhaft bewohnbare Häuser statt Containern.

### Schlüsselfertig in 78 Tagen

Diesen Anforderungen versprachen Holzbaukonsortien gerecht zu werden, ein Großteil davon italienisch-österreichisch – sie bekamen rund 70 Prozent der Aufträge. Österreichische Holzverarbeiter konnten die nötigen Mengen jenes Baustoffs liefern, der die Kriterien am besten erfüllt: Holz ist vergleichsweise billig, hält dank seiner Elastizität Stöße besser aus als Beton, und ermöglicht eine sehr schnelle Trockenbauweise.

Zwei dieser Auftragnehmer sind Gruppo Nulli und Sistem Costruzioni. Beide arbeiten seit vielen Jahren mit dem Tiroler Mittelständler Binderholz Bausysteme zusammen. Helmut Spiels von Binderholz: „Wir liefern die fertigen Bauelemente direkt an die Baustelle, die Italiener übernehmen Montage und Installationen.“ Die vorgegebene Bauzeit von 80 Tagen bis zur Schlüsselübergabe kann das Konsortium mit 78 Tagen unterbieten.

Rund 4000 Wohnungen im Umkreis von L'Aquila sind kurz vor der Fertigstellung, etwa 11.000 Menschen werden ab Mitte November wieder ein Dach über dem Kopf haben. „Für heimische Firmen ist dies eine einmalige Chance, denn ein so großes Holzbauprojekt gab es in Italien noch nie“, erklärt Georg Binder von der Arbeitsgemeinschaft proHolz Austria.

Auch wenn es eine derartige Zusammenarbeit noch nie gab, in Italien ist Holzbau mit Material aus Österreich nicht neu. Für die exportorientierte heimische Holzwirtschaft ist Italien mit Abstand der wichtigste Markt, die Italiener wiederum beziehen knapp 60 Prozent ihrer Holzimporte aus Österreich. Binder begründet das mit der sehr gut ausgebauten Infrastruktur und dem hohen

technischen Know-how hierzulande.

Bei den beteiligten Unternehmen (neben Binderholz ist das Schafferer Holzbau) wächst die Hoffnung auf Folgeaufträge, denn trotz der umfangreichen Bauprojekte müssen rund 25.000 Menschen den Winter in Notunterkünften verbringen. In Onna wie in den anderen Orten um L'Aquila wächst aber die Hoffnung auf Besserung. „Ja, es ist schön hier“, sagt eine junge Frau, die mit ihren Nachbarinnen und drei kleinen Kindern am Eingang eines neuen Hauses steht. Die Frau erzählt, dass ihre Familie die letzten Monate auf einem Campingplatz an der Küste gelebt hat. „Ich hoffe, jetzt wird alles normaler.“

### **Neues Leben in Ruinen**

Paolo Bandera von der örtlichen Einheit des Zivilschutzes führt die Besucher sichtbar stolz durch die Siedlung. „In wenigen Monaten neue Häuser zu bauen ist eigentlich nicht schwer“, sagt er dann plötzlich. „Die Frage ist, wie wir ein neues Leben in unserem Ort anfangen. Das ist das eigentliche Problem.“ Bandera zeigt auf die andere Seite der Wiese. Direkt gegenüber den Neubauten beginnt das alte, einst malerische Onna: heute Ruinen, menschenleer.

© DiePresse.com